

in seinen Kindern ein starkes Pflichtgefühl groß. Es ist eben so, daß nur der in späteren Jahren seine Freiheit richtig gebraucht und das Befehlen wahrhaft versteht, der in der Jugend das Gehorchen gelernt hat. Auch die Mutter hielt als echte Soldatenfrau die Kinder natürlich streng, aber sie war dabei weich und herzlich. Diesen pflichtgetreuen Eltern waren neun Kinder geboren worden. Wir können uns denken, daß Not und Sorge das kinderreiche Haus niemals verließen. Roggenbrot und Kartoffeln waren die hauptsächlichliche Nahrung der Familie. Fleisch kam nur wenig auf den Tisch. Daß aber trotz des geringen Einkommens des Vaters, das erst in der letzten Zeit seiner Tätigkeit bis zur Höhe von 900 Mark stieg, alle Kinder eine angemessene Ausbildung erhielten, das war der peinlichen Ordnungsliebe und der eisernen Sparsamkeit der Eltern zu danken. Der Vater gab niemals auch nur einen Pfennig für sich aus. Wenn er am ersten Tage des Vierteljahres sein Gehalt empfing, so wurde der versiegelte Beutel uneröffnet der Mutter übergeben. Sie bildete nun aus dem Gelde Häufchen, von denen jedes einem der Geschäftsleute überbracht wurde, die der Familie Waren geliefert oder Arbeit angefertigt hatten. Wenn dann für das neue Vierteljahr bitterwenig übrigblieb, so weinte wohl die Mutter still einige Augenblicke. Sie fand aber immer wieder rasch den Mut zu neuen Sorgen und Mühen. Gerade der Einblick in diese beständige Not war es, der den Knaben Julius zu dem festen Entschlusse brachte, einst durch eisernen Fleiß und größte Sparsamkeit sich eine sorgenfreie Zukunft zu schaffen.

Was ein Haken werden will, das krümmt sich beizeiten. Das bewies Reppenhagen schon in seiner Lehrzeit. Er hatte sich entschlossen, ein Sattler zu werden. Da der Vater ein Lehrgeld nicht entrichten konnte, wurde er seinem Lehrherrn auf vier Jahre verpflichtet. In dessen Werkstätte wurden hauptsächlich Pferdegeschirre und Polsterarbeiten angefertigt. Der Meister verstand seine Sache und war unausgesetzt selbst mit am Werke, so daß Reppenhagen etwas Tüchtiges lernte. Dabei war die Behandlung eine gute, wenn auch streng auf pünktlichste Pflichterfüllung gehalten wurde. Früh $\frac{1}{2}5$ Uhr pochte die Hand des Meisters laut und vernehmlich an die Kammertür. Um 5 Uhr ging Tag für Tag, auch am Sonntage, die Arbeit an und dauerte ununterbrochen bis abends $\frac{1}{2}9$ Uhr. Frühstück und Vesper wurden während der Arbeit genossen. Zum Mittagsbrote wurden Gesellen und Lehrlinge zwar in die Wohnstube gerufen, aber sobald der Löffel weggelegt war, ging es wieder an die Arbeit. War abends der letzte Hammerschlag getan, so mußte Julius noch die Werkstätte aufräumen, Arbeiten im Hofe verrichten oder Wege besorgen, so daß gegen $\frac{1}{2}10$ Uhr das Tagewerk beendet war. Nur am Sonntage trat einige Erleichterung ein, da in der Regel nur bis zum Mittagsbrote gearbeitet wurde. Freilich wurde häufig auch diese Regel abgeändert, und die Leute saßen bis abends